

# Varia

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **21 (1925)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

20. Sept. Hanß Küntzj... scharpf censuriert... daß er letztlichen nit zum H. Abenthmall gangen, sonder sich an papistischen ohrten auffgehalten... (Busse:) 1 Œ. Hanß Willen vmb gleichen verbrächens willen censuriert worden (Busse:) 1 Œ.

Chorgerichtsmanuale Adelboden.

A. B.

---

Varia.

**Zwei Urkunden zu Diebold Schilling.**

[1464, Okt. 10.] Ich Heintzman Hömatter, zu der zitt amman zu Rorbach, vergich und tun kund menglichem mit disem urkunde, das ich offenliche ze gericht gesessen bin zu Rorbach in dem dorf uff mitwuchen nechst nach sant Dyonisius tag in dem jar do man zalt von der geburt Cristi vierzechenhundert sechtzig und vier jar, das ich da selbs zu gericht saß an statt und in namen des strengen, vesten heren Herman von Eptingen, ritter, mines genedigen heren, kam für mich in gericht der erber man Lienhart Ratgeb, unsers gerichtes schriber, und offnet durch sinen fürsprechen Cuni Ritzen, wie er einer kundschaft und warheit notdurftig wery, namlich von Hensli Müller, und ouch von Ulman Banwart, des gerichtes geschwornor weibell, und offnet, wie das der Müller im hetti geseit, das sin wib und Diepolt, substitut des statschribers zu Bern, syent gesin by ein ander zu Zoffingen in Ulrich von Ruswil hus, sineß schwecherß, und hetti da der benempt Diepolt wellen trinken mit Lienhartens wib und wery gern da gelegen über nacht bi ir; was dem benempten Hensli dar von zu wüssen sye und er gehört hab von siner schwiger, zücht er an in. Item zügt (!) er an Ulman Banwart, wie dz er gehört hab von gemeinen gesellen, das Diepolt zu Zoffingen by siner elichen husfrouwen sye gelegen. Nach der offnung do fragt ich, vorgeanter richter, urteil umb bi dem eid, und ward nach miner frag erteilt bi dem eid, das man urkund und kuntschaft der warheit nieman sölly versagen und ich inen sölly gebieten, ein warheit dar umb zureden, was sy umb die sach wüssent, niemant zu lieb noch zu leid, den allein umb der warheit willen und des rechten und by iren eiden, das sy ouch dar umb tun mögent, wer des nit enberen wölly. Sölliches ich, egenanter richter, inen gebotten hab, ein luter warheit zu reden. Also rett Hensli Müller, dz im sin schwiger geseit hetti, wie das Diepolt, der schriber, sye komen mit des schribers wib von Rorbach in ir huß und hat gelt har für gezogen, dz sy inen win sölti bringen. Do sprach sy: Mich türst nit, ich han hütt disen tag wol gelept. Do behielt er sin gelt und sprach zu ir, ob si sy beidi welti diß nacht behalten, si werend uß beschlossenen. Do sprach sy: Ich will üch gern behalten, aber sy muß by mir ligen und wil üch ouch an ein ander bett wol legen. Do giengent sy mit ein ander uß dem huß, do sy si nit wolt zusamen legen. Das han ich gehört von miner schwiger und mag min recht wol dar umb tun,

wer des nit wil enberen. Item rett Ulli Banwart durch mines gebottes willen, es sy war, das er gon Zoffingen sye komen, do fragtent in gesellen in der statt und sprachent: Wo ist üwer schriberin von Rorbach? Do sprach ich: Ich wond, ich sölti sy hie finden. Do sprachent die gesellen: Der Diepolt von Bern hat sy diser nächten in der statt umb gefürt und zugent mit einander in ein schür Ulrichs von Rußwil; do sind sy bi einandren gelegen. Dar nach kam ich zu der schriberin, miner gefatter, und sprach zu ir, ich weri zornig über sy. Do sprach si: War umb, was han ich getan? Do seit ich ir, was mir die gesellen von ir hettint geseit, dz sy bi dem Diepolt weri in der statt umb gangen und werind in einer schür bi einandren gelegen. Do seit si mir, wie si sich hattent vergangen in der statt, dz si warent ußbeschlossen, do gingent sy in die schür und lagent da by einander. Das han ich von den gesellen von Zoffingen und von ira selbes mund gehört; dar umb mag ich wol min recht tun, der des nit wil enberen. Diser vergicht und kuntschaft begert der obgenant Lienhart eines urkundes und satz(t) uf recht durch sin fürsprechen, ob man im nit billich ein urkund dar umb solti geben, dar umb ich, egenanter richter, fragt; und ward im einhellenklichen erkent zu geben. Hie by warent und sind gezügen die fromen und bescheidnen Ulli Zinggen, Ulli Fulbach, Clewi Scherer, all des gerichtes, und ander genug. Diß zu merer sicherheit so hab ich, egenanter richter, erbetten den fromen und bescheidnen Clewin Schindler, zu disen zitten schultheis zu Hutwil, das er sin eigen ingesigel hat ufgetruckt zu end diser geschrift, won ich eigens insigels nit enhab, das ich, benempter Schindler, vergich getan hab, doch mir und minen erben unschädlich. Geben in jar und tag als obstat.

\*

[1464, Okt. 26.] Ich Imer Graffhans, großweibel zu Bern, tun kunt menglich mit disem briefe, das uff frytag vor sant Symon und sant Judas tag der heiligen zwölffbotten, als man zalt nach der geburt Cristi vierzechenhundert sechtzig und vier jare, für mich als einen richter komen ist der erber Lienhart Ratgeb, diser zyt schriber zu Rorbach, und erzalt alda vor mir, wie er etwas kuntschafft ettlicher sachen halb, so hienach gemeldt wirdet, notturfftig und die er ziehent were an Bartholome Huber, Hansen von Bütiken, Clewin Schencken, der statt knecht, und an Hansen von der Grub, und begert, den jetzgenanten vieren sölicher sachen halb die warheit zesagen gebotten werden. Und nach dem mir, dem obgenannten richter, von minen gnedigen herren schultheißen und räte zu Bern bevolhen ward, sölich kuntschafft inzenemen und zeverhören, haruff han ich den egenanten vieren nach unser statt recht gebotten, sölicher sachen halb die warheit zesagen und das umb keinerley sachen willen, so die warheit irren möchte, nit under wegen zelassen. Die hand ouch all vier mit iren eignen worten geredt und bezüget, mit namen und des ersten Bartholome Huber, er hab für ein mal in Dieboldt Schillings huß, ungevarlich umb sant Jacobstag, gezeret. Da habe er des genanten schribers wib von Rorbach in sinem huß gesehen uß und in gan und das si Dieboldt uff die zytt hinder im hat. Darnach hat bezüget Hans von Bütiken, er hab ouch in disem vergangnen sumer ettwenn wonung in Dieboldt Schillings huß gehept und die

selben schriberin in Diebolds huß gesehen, und sye im kunt gnug, das si Dieboldt uff die zit hinder im hett. So denn bezüget Clewi Schenck, der statt knecht, er sye ouch ein mal umb sant Jacobstag ungevarlich in Dieboldt Schillings huß gewesen und sehe wol, das sich die schriberi von Rorbach vor im verburge und verschlagen hett, als er in glouben was, dz si besorgte, er wurde si von der statt heißen schweren. Und wand im aber uff die zyt darumb nützit empfolhen was, do spräche er zu Dieboldten, das er den fogel haruß liesse, er bedörfte sich vor im nit bergen, er were vor im sicher. Uff das ließ ouch er die selben schriberi haruß, die ouch Dieboldt uff die selben zit hinder im hat in siner pflicht. Und zu letst redt und bezüget Hans von der Grub, er habe wol in Dieboldts huß in disem verlouffnen sumer ein frowen gesehen, die Dieboldt in siner pflicht hinder im hat; wer aber die were, da wisse er nützit umb; wol habe er ander lüt gehören sagen, es were die schriberi von Rorbach. Und das diß ir sagen war und gerecht syen und ir jeklicher die sinen also gesehen und gehört hab, so hand si die behept by iren eyden und sich daruff fürer erbotten, ir recht zetunde, ob man des von inen nit enberen wölt. Diser sag und kuntschafft batim der vorgenant Lienhart Ratgeb ein gelöpflich urkund zegeben, das ouch ich, der obgenant richter, getan und im disen brieff, mit minem ingedrückten insigel versigelt geben hab uff den tag und in dem jar als vorstat.

[Staatsarchiv Solothurn: Denkwürdige Sachen II, Nr. 167 und 170.

Originale mit Siegelspuren.]

\*

Die erste dieser beiden Urkunden war dem Herausgeber von Diebold Schillings Berner-Chronik bekannt. Er hat ihren Inhalt diskret angetönt, indem er in einer Anmerkung auf Seite 321 des zweiten Bandes bloss sagt, Diebold Schilling habe im Jahre 1464 ein Liebesverhältnis mit der Frau eines andern in Zofingen unterhalten, was seinen Namen in unschöner Weise in die Gerichtsakten gebracht habe. Da die Urkunde aber die Namen von Ammann und Gerichtssässen zu Rohrbach erbringt, schien uns die Bekanntgabe der ganzen Verhandlung gerechtfertigt.

Mehr Interesse verdient freilich der zweite Akt. Mit Ausnahme des Stadtknechtes (Weibels) Clewi Schenk sind die Zeugen bekannte Männer. Hans von der Grub, gebürtig aus Köln, von Beruf Goldschmied, ein besonders lieber Diener der Familie von Diesbach, hat die mit Gliedern dieses adeligen Hauses unternommenen Pilgerreisen nach Jerusalem und anderswohin in einem Reise- und Pilgerbuch beschrieben. (Gedruckt im Band XIV, 117 ff. des Archivs.) Die Aussagen Barthlome Hubers und Hans von Büttikons, sie hätten in Schillings Haus gezehrt, resp. gewohnt, lassen die Vermutung aufkommen, der Kanzleisubstitut Diebold Schilling habe in dieser Zeit eine Herberge geführt. Der Ausgabeposten: „Aber han ich kouft von Diebold Schilling ein grossen kassel und ein trifus umb 6 guldin“ in Hans Fränklis Rechnung der Elendenherberge 1472/73 könnte dann so erklärt werden, dass Schilling zwischen Jakobi 1472 und Jakobi 1473 die Herberge aufgegeben und das Wirtschaftsmobiliar liquidiert hätte.

H. M.

### **Publikation.**

Bürger Capitain Junod, von Jferten, gewesener Chatelain und Advokat, ist den Bürgern David Fiechter, David Lengg und Christen Steiner von hier, sowohl wegen gehabten Auslagen, als wegen ihren Tagelöhnen, à 30 btz per Tag, für die Bärenreise nach Lausanne, annoch laut vorgewiesenem Conto 91 Livres 18 solo de Suisse herauszuthun schuldig. Wenn nun gedachter Bürger Junod, dessen Aufenthalt den Gläubigern unbekannt ist, dieselben bis dahin nicht befriedigt haben wird: so werden sie sich seynen beym Klösterli allhier stehenden, mit Arrest belegten, eidlich auf 92 Livres de Suisse gewürdigten Char à banc, Kommet und Geschirr auf Montag den 13ten nächstkünftigen Augustmonats, allhier vor dem Bezirksgericht richterlich zuerkennen lassen. Der Bürger Junod, so wie alle die, so sich dem hierseitigen Begehren widersetzen möchten, sind demnach vorgeladen, auf obbemeldten Tag des Morgens um 8 Uhr sich vor hiesigem Bezirksgericht, auf dem Gemeindhaus zu Bern, einzufinden, ansonst dennoch mit der Zubekanntniß fortgefahen werden wird. Geben mit richterlicher Bewilligung. A. F.

### **Rauchen auf der Plattform verboten!**

Der Bürger Ober-General Schauenburg hat folgendes Ansuchen an die Munizipalität der Gemeinde Bern gelangen lassen: „Ihr werdet Euern Mitbürgern bekannt machen, daß man diejenigen, welche auf der Promenade des Kirchhofes Tabak rauchen, einladen werde, sich ab der Promenade wegzubegeben, sollten sie aber mit Rauchen fortfahren, ihnen dennzumahl die Tabakpfeiffen von der Schildwache abgenommen würden.“ Die Munizipalität macht sich daher zur Pflicht, ihre Mitbürger davon zu benachrichtigen, damit dem Willen des Bürger Ober-General ein Genüge geleistet werde.

Le Citoyen Schauenburg, Général en chef de l'armée françoise en Helvétie, ayant invité la municipalité de Berne de faire savoir à ses concitoyens, que ceux, qui seront trouvés à fumer sur la promenade, dite la Plateforme, seront invités à sortir de la promenade & privés de leurs pipes, s'ils continnoient; elle se fait un devoir d'en instruire ses concitoyens, afin que chacun puisse s'y conformer. (Berner Wochenblatt 1798, Juni 7 = N<sup>o</sup> 27.)

Die Bezeichnung Plattform, die die frühern „Großer Kirchhof, Kirchhof-Terrasse oder -Promenade“ ganz verdrängt hat, scheint erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufgekommen zu sein; Heinzmanns Beschreibung der Stadt Bern vom Jahr 1794, erwähnt die „sog. Platteform“ als Spaziergang, der mit mehreren Reihen hoher ehrwürdiger Kastanienbäume besetzt ist, unter denen man zu allen Zeiten des Tages gegen die Strahlen der Sonne Schuz findet.

A. F.

---